Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.12 | DEZEMBER 2014

Kirche geht in Supermarkt

Weihnachtspäckli-Aktion für Notleidende einmal anders: In Bischofszell wurde im Coop-Einkaufszentrum für diakonische Weihnachtspakete geworben, die gleich nach der Kasse verpackt wurden. Fabio Giannuzzi, Filialleiter von Coop Bischofszell, machte gerne mit. Wie es lief, und was es an Ideen für Weihnachtsgeschenke sonst noch gibt: *Seiten 3 bis 5*

Bild: Benjamin Anderegg

Kinder begeistern

Agnes Aebersold aus Bischofszell und Barbara Friedinger aus Thundorf haben ihr Herzblut seit Jahrzehnten für den Kindergottesdienst investiert. Nun gehen die beiden Fachstellenleiterinnen der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau in Pension. Sie wollen aber weiterhin Kinder für den Glauben begeistern. *Seite 3*

Stille suchen

«So viel Ruhe tut mir in den Ohren weh», sagte unlängst ein Kirchgänger und drückte salopp aus, was viele nicht mehr aushalten: Eine längere Zeit der Stille, in der man zu sich selbst und zu Gott finden kann. Dabei muss es sich nicht um Esoterik handeln – kirchliche Angebote bieten wohltuende Rückzugsmöglichkeiten. *Seite 10*

Licht bringen

Ein internationaler und konfessionell neutraler Weihnachtsbrauch kommt auch zu Thurgauer Kirchgemeinden: Das Licht für den Frieden aus Bethlehem gilt als Symbol der Herzlichkeit und des Dialogs. Am 14. Dezember kommt es aus Israel über Österreich in die Schweiz. Gesucht sind noch weitere Kirchgemeinden, die mitmachen. *Seite 12*

STANDPUNKT

Weise schenken

Die Adventszeit ist manchmal eilig und hastend, doch immer fröhlich und besinnlich. Eltern, Grosseltern und Kinder blättern und lesen in Weihnachtsbüchern, singen, basteln und backen. Fenster und Geschäfte leuchten hell, Sterne glitzern und Guetzliduft durchzieht das Haus. Geheimnisvoll geht es zu. Es wird gekauft, verpackt, versteckt. Schön, dass wir schenken können.

Indes: Gleich kommt Protest. Weihnachten soll doch mehr als Materielles sein. Und doch können wir im gut biblischen Sinne sagen, Weihnachten ist auch das Fest des Schenkens. Warum? Weil uns Gott das grösste Geschenk gemacht hat, dass denkbar ist: Er gab uns seinen Sohn Jesus Christus. Die Botschaft der Liebe und Versöhnung kam in die Welt in einem kleinen Kind, geboren in einem Stall. Damals kamen Menschen zu dem Kind mit Geschenken. Die Weisen aus dem Morgenland waren weise Männer und brachten auch weise Geschenke. Mit ihnen begann die Kunst des Schenkens.

Das passende Geschenk heute füreinander zu finden, ist in unserer übersättigten Gesellschaft nicht einfach. In der zauberhaften Weihnachtsgeschichte «Das Geschenk der Weisen» verschenken zwei Menschen ihre einzigen Schätze, um dem Anderen eine Freude zu machen. Sie sind die wahren Weisen. Wir können Weihnachtspäckli packen und verschicken an Menschen in den Ländern im Osten Europas, an Menschen, die sich unglaublich freuen über eine Zahnbürste, ein Paket Kaffee oder ein Kinderspielzeug. Schon durch die Freude beim Packen werden wir selber beschenkt. Wir sind Beschenkte, weil wir schenken können. Freuen wir uns, Menschen zu beschenken – wenn auch «nur» mit einem guten Wort, etwas Zeit. Vielleicht können wir einen Herzenswunsch erfüllen.

Rosemarie Hoffmann

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Susanna Zimmerli (64) ist verheiratet, hat vier Söhne und wohnt in Warth, wo sie auch Mitglied der Kirchgemeinde Warth-Weiningen ist. Sie war in ihrer Kirchgemeinde als Sonntagsschulhelferin, während zwölf Jahren in der Kirchenvorsteherschaft und über 20 Jahre lang als Katechetin tätig. Zudem war sie acht Jahre lang in der Synode sowie im Vorstand des Vereins Tecum. Heute wirkt sie für den Laiensonntag und beim Morgengebet in der Kartause Ittingen mit und fungiert als Leiterin in der gemischten Turngruppe Gym-fit 50+ im TV Warth-Weiningen. In ihrer Freizeit geniesst sie das Turnen, Velofahren, Wandern, Lesen sowie das Betreuen ihrer Enkelkinder.

«Das Verbindende wahrnehmen»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Wir verdanken unser Leben der Schöpferkraft Gottes. Das macht uns geschwisterlich. Ich bin aufgerufen, im Gegenüber primär das Verbindende statt das Trennende wahrzunehmen. Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden. Ich vertraue auf einen zutiefst mitmenschlichen Gott, der uns nahe sein will, der alles Leben liebt und für das Leben aufersteht.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Als Kind war es meine Grossmutter, die eine starke und eigenständige Persönlichkeit war. Später war es meine Madame in Paris, die mir viel zugemutet hat. Heute kann es je nach Bereich eine erfahrenere Nachbarin sein. Manchmal wurden mir die Kinder im Unterricht zum Vorbild, wenn sie mit ihren Fragen beziehungsweise Antworten mein Gedankenfeld sprengten.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich staune über die kreative Gemeindearbeit. Bestehendes wird miteinander verknüpft, zu Institutionen und Vereinen werden Fäden gesponnen und Neues entsteht. Ich liebe die traditionellen Gottesdienste, aber ebenso die Gottesdienste mit Popularmusik, in die alle Generationen eingebunden sind.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Wir sind zwei Kirchgemeinden, die sich das Pfarramt teilen. Um Ressourcen zu sparen, könnte ich mir noch mehr gemeinsame Gottesdienste vorstellen. Wünschenswert wäre ein Zusammenschluss zu einer Vorsteherschaft.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Kirche lebt von der Gemeinschaft. Denn nur im tätigen Miteinander kommt das Christsein zum Tragen. Die Landeskirche bietet Raum zum Kennenlernen von Menschen unterschiedlichster Prägungen. Ich schätze die Vielfalt von Bildungsangeboten und kulturellen Veranstaltungen

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche der Kirche Offenheit für sogenannt kirchenferne Mitmenschen, dass sie Wege findet, um Suchende vermehrt zu erreichen. Es gilt, die Fruchtbarkeit einer Brache zu nutzen.

In der nächsten Ausgabe – mit neuen Fragen rund um das Thema «Engagement in Kirche und Vereinen»: Claudia Wäspi aus Schlatt, die seit Jahren mit grossem Engagement in verschiedenen Bereichen ihrer Kirchgemeinde mit der Jugend arbeitet.

Bilder: es

Am Eingang des Supermarkts stand alles bereit, um gleich nach der Kasse Weihnachtsgeschenke für Notleidende zu verpacken

Weihnachtspäckli im Einkaufszentrum

Zur Linderung des grossen Elends in den Ländern im Osten Europas beteiligten sich viele Thurgauer Kirchgemeinden auch dieses Jahr an der Aktion Weihnachtspäckli der Ostmission. Die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil wagte neue Wege: Sie ging direkt zu den Menschen in einem Einkaufszentrum – mit schönem Erfolg und zur Nachahmung empfohlen.

Erstmals arbeiteten die Organisatoren mit der Coop-Filiale Bischofszell zusammen. Entstanden ist die Zusammenarbeit zwischen Coop und der Kirchgemeinde nach einer Anfrage einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin der Kirchgemeinde.

Not thematisieren und lindern

«Wir unterstützen die Aktion Weihnachtspäckli, weil wir damit Menschen in Not helfen können», begründet Fabio Giannuzzi, Filialleiter von Coop Bischofszell, die Mitwirkung am Projekt. «Zudem ist dies eine gute Möglichkeit, auf die Not anderer aufmerksam zu machen.» Giannuzzi stellte eine grosse Fläche beim Eingang der Filiale zur Verfügung – auf diese Weise wurden an einem Tag 260 Geschenkpakete gefüllt und weihnachtlich verpackt.

Es war möglich, den Inhalt für ein ganzes Päckli oder einfach Teile davon gleich im Laden einzukaufen und nach dem Gang an die Kasse von ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Kirchgemeinde verpacken zu lassen. Damit Interessierte wussten, was in ein Päckli gehört, erhielten sie beim Eingang eine Checkliste.

Päckli erreichen Ziel

Die Päckli bringen dort, wo das Elend am grössten ist, Hoffnung und Licht in den Alltag: bei Kindern, armen Familien, einsamen Senioren und Menschen mit Behinderung. «Dank guter Beziehungen der Ostmission und deren Partnerorganisationen ist gewährleistet, dass die Hilfe vor Ort an die richtigen Empfänger gelangt», sagt Magdalena Tobler. Sie koordinierte als ehrenamtliche Mitarbeiterin von Evangelisch Bischofszell-Hauptwil die Päckli-Aktion. Schweizweit wurden mit der Aktion Weihnachtspäckli rund 90'000 Päckli gesammelt. Verteilt werden sie in der Ukraine, in Moldawien, Albanien, Bulgarien, Rumänien, Serbien und Weissrussland. *ba/sal*

Kirche profitiert: Jugendliche in der Mission für Gerechtigkeit

Mission ist für Jugendliche durchaus ein Thema, wurde an einer Tagung über Jugend und Mission in Märstetten deutlich. Barbara Moser, Studienleiterin für junge Erwachsene bei der Basler Mission 21, wurde von der Missionskommission der Evangelischen Landeskirche Thurgau eingeladen. Im Zentrum stand die Frage, wieweit Kirche in der weltweiten Mission und junge Menschen zum beidseitigen Vorteil zusammenspannen können.

In Austauschrunden diskutierten die Anwesenden, vorwiegend Pfarrer und Ressortleitende aus Kirchbehörden, darüber, wie sich Potential und Bedürfnisse von Jugendlichen und von Kirche ergänzen. Die Freude an anderen Kulturen und das Interesse junger Menschen an einem sozialen Auslandsaufenthalt müssen nicht erst durch die Kirche geweckt werden, sie sind bereits vorhanden. Mission 21 kann dank der internationalen Partnerkirchen auf ein gut funktionierendes Netz zurückgreifen, das Jugendlichen Projekteinsatzmöglichkeiten im Umfeld der weltumspannenden Missionsarbeit bietet. Befristete Kurzzeiteinsätze kommen nicht nur Jugendlichen entgegen, sie machen es auch Eltern leichter zuzustimmen. Die Befürchtung, dass Gemeinden ihre besten Leute ins Ausland verlieren könnten, wurde in der Diskussion ausgeräumt. Das Gegenteil sei der Fall, sagte Moser. Soeben aus Chile zurückgekehrt, wagte der Märstetter Pfarrer Karl F. Appl, Präsident der Basler Mission 21 und der Thurgauer Missionskommission, einen Deutungsversuch: «Mission ist gegenseitiger Austausch über das Evangelium und die gemeinsame Suche auf dem Weg von Frieden und Gerechtigkeit.» *brb*

Weihnachtsgeschenke, die wirken und sinnvoll sind

Schenken, aber wie? Und warum? Viele tun sich schwer, weil sie keine guten Geschenkideen haben. Der Kirchenbote machte sich auf die Suche nach «sinnvollen» Geschenken, die ermutigen und auf verschiedene Art sogar weit über das Aktionsfeld der Beschenkten hinaus Freude bereiten können.

Es gibt eine Vielzahl «christlicher Geschenke». Geschenke können im Glauben ermutigen, das christliche Gebot der Nächstenliebe kann ganz unverkrampft gelebt werden, diakonische Einsätze motivieren Schenkende und Beschenkte. Wenn da nichts dabei ist...

Bilder: sal/pd

Engelsklänge verschenken

Hans-Jürgen Hufeisen ist virtuoser Blockflötenspieler, Komponist, Arrangeur, Choreograph – ein Multitalent, ein kreativer Schaffer, der seine Energie und Inspiration durch verschiedene Produktionen manifestiert und christliche Werte oder Themen in Musik packt. Immer wieder ist er auch in der Kartause Ittingen zu Gast. Sein Schaffen umfasst über 30 CDs. Passend zu Weihnachten sind seine CDs Engelsklänge, Weihnachtsengel, Weihnachtsstern oder Sinfonie der Engel.

www.hufeisen.com

«Gib e Geiss»

Das Geschenk, das sich fortpflanzt: Mit der Hilfsaktion «Gib e Geiss» bekämpft das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) die Ursachen der Armut. Für 30 Franken kann man eine Ziege verschenken – zum Beispiel anstelle einer Flasche Wein. Die Geiss geht dann aus dem Heks-Kleinprojektefonds aber in ein Entwicklungsland, wo sie Milch produziert, mit dem Mist die Ernte verbessert, junge Zicklein aufzieht. Die Beschenkten können nach einiger Zeit von den Geissen leben und sogar welche in den Fonds zurückgeben, damit auch andere davon profitieren können.

www.gibegeiss.ch

Ein Kind sponsoren

Das Hilfswerk Food for the Hungry will Hoffnung verbreiten, indem es Kinderleben verändern will: Für rund 35 Franken im Monat kann man ein Kind sponsoren. Kinderpatenschaften ermöglicht auch das Hilfswerk World Vision.

www.fh.org/give/sponsor, www.worldvision.ch/kinderpatenschaft

Gemeinsame Zeit

Das dritte Handy? Der sechste Schal? Zum zehnten Mal der Wein, der nicht mundet, oder das Parfum, das übel riecht? Statt typischer Standardgeschenke kann man auch das Einzigartigste verschenken, was man hat: Gemeinsame Zeit. Einige Ideen: Fussballspielen statt Spielkonsole, Puppentheater statt Spielzeug, Blumen pflanzen statt Blumenstrauss, Kochabend statt Kochbuch, vorlesen statt fernsehen und vieles andere mehr. Viele originelle Zeit-Ideen auf:

www.zeit-statt-zeug.de

Betonmischer für die Freundin

Die Aktion «Hilfe schenken» des Heks ist eine andere, originelle Alternative: Diese Geschenke überraschen und kommen an. Schenken Sie Ihren Liebsten zum Beispiel einen Betonmischer für 55 Franken. Tatsächlich geschenkt wird nur eine Geschenkurkunde – der echte Betonmischer wird dort zum Einsatz kommen, wo er wirklich gebraucht wird.

www.hilfe-schenken.ch oder am Frauenfelder Weihnachtsmarkt vom 19. bis 21. Dezember.

«Heiligabend verschenken»

Der Heilige Abend ist vielerorts ein Familienabend. Einige Gemeindeglieder in Thurgauer Kirchgemeinden haben angefangen, sich am Heiligabend zu verschenken und andere Menschen zu sich einzuladen. In etlichen Thurgauer Kirchgemeinden gibt es an Heiligabend entsprechende öffentliche oder private Angebote.

Bei der Arbeit helfen

Ganz praktisch wird es mit Weihnachtsgeschenken, wenn man Hilfe bei der Arbeit verschenkt. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig: Beim befreundeten Bauern bei der Kirschenernte helfen, eine Nachbarin bei der Gartenarbeit unterstützen, dem Kollegen die Steuererklärung ausfüllen, in einer Kirchgemeinde oder einem Altersheim in der Freiwilligenarbeit mitwirken und vieles andere mehr.

Schweizer Schafe: Mehrfach Freude

Mit dem Kauf eines Geschenks aus Schafwolle bei der Thurgauer Schafwoll-Verarbeitungsfirma Fiwo schenkt man nicht nur regionale Produkte. Mehr noch: Sie werden von Menschen gefertigt, die in der normalen Arbeitswelt nicht mehr Fuss fassen können. Fiwo bietet Weinkühler, Sitzkissen, Herzkissen, Kirschsteinkissen und sogar Bettwaren oder Dämmstoffe für das Haus. Praktisch und tierisch innovativ.

www.fiwo.ch

«Traurige Weihnachten»

Thematischer Museumsbesuch zu Weihnachten gefällig? Das Museum der Kulturen in Basel zeigt vom 14. November bis am 11. Januar Formen von Weihnachtsfesten in den grossen europäischen Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung «Traurige Weihnachten» zeigt «Formen und Handlungen von Weihnachtsfesten in den Kriegen von 1870/71, 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945». Sie mache augenfällig, wie die Weihnachtstage in den Familien und an der Front sowie beim Grenzdienst der Schweizer Armee aussahen. Dabei werde auch nach der Erhaltung der Moral gefragt. Nicht selten sei das Weihnachtfest getrübt worden, weil Väter, Brüder und Söhne im Feld standen oder im Krieg gefallen waren. Die Ausstellung wolle auch zeigen, dass viele heute vertraute weihnachtliche Bräuche in den Kriegsjahren einen Popularitätsschub erlebt hätten. In Verbindung zur Gegenwart werde gezeigt, welche Erfahrungen heutige Uniformträger machten, die über die Festtage in Friedensmissionen fern der Heimat seien, aber dank moderner Kommunikationsmittel zur Familie in Kontakt treten könnten.

www.mkb.ch

Weihnachtsgeschichte – der Film

Der computeranimierte Film «Eine Weihnachtsgeschichte» mit Jim Carrey basiert auf der berühmten und empfehlenswerten Geschichte des englischen Schriftstellers Charles Dickens, die vom alten und geizigen Ebenezer Scrooge erzählt. Dieser erhält in der Nacht auf den 25. Dezember Besuch von drei Geistern. Dickens ging es bei seiner Geschichte darum, die Wandlung von Scrooge zu einem guten Menschen aufzuzeigen, um damit zu verdeutlichen, dass die Menschen wieder mehr soziale Verantwortung füreinander übernehmen sollen.

Lesestoff – ermutigend, informativ

Im Umfeld christlicher Kirchen in der Schweiz gibt es eine Vielzahl Magazine, die ermutigen oder informieren. Die wöchentlich erscheinenden Magazine «Reformierte Presse» und «Idea Spektrum» bieten Einblick in Entwicklungen der Landeskirchen oder der Evangelischen Allianz mit theologischem Tiefgang. Doppelpunkt ist eine unabhängige evangelische Zeitschrift mit aktuellem Lesestoff. Die Stiftung Christliche Medien Schweiz gibt eine Vielzahl zielgruppenspezifischer Publikationen heraus – zum Beispiel das neue Männermagazin «Movo», das Ideenmagazin «Aufatmen» für Leitungspersonen, das «Teensmag» und andere mehr.

www.reformierte-presse.ch, www.ideaschweiz.ch, www.doppelpunkt.ch, www.scm-bundes-verlag.ch

Buchtipp: Die Katze, die ein Leben veränderte

James Bowen schrieb mit «Bob, der Streuner» eine berührende und wahre Geschichte einer unzertrennlichen Freundschaft zwischen einem Strassenmusiker und einem Kater, der Licht und Stabilität in das Leben eines ehemals Heroinsüchtigen und Obdachlosen bringt. James nahm den ihm zugelaufenen kranken Kater Bob auf und pflegte ihn gesund; Bob half James auf den rechten Weg. Ein tolles Buch, dass mittlerweile Welterfolg erlangt hat und mit zwei Fortsetzungen nicht nur Katzenliebhaber erfreut: «Bob und wie er die Welt sieht» sowie «Ein Geschenk von Bob».

Der Nicht-Beschenkungs-Pakt

Haben Sie auch den Mut, gar nichts zu schenken. Und wenn Sie es doch nicht schaffen, laden Sie im Internet den Nicht-Beschenkungs-Pakt herunter. Mal was anderes... *sal/asw/rh*

www.weihnachts-survival-kit.de

Frohe Weihnachten!

Weihnachten trotz Krieg?

Weihnachten ist ein Fest des Friedens. Vor 100 Jahren – zu Beginn des 1. Weltkrieges - war das in den Menschen so stark verankert, dass sie als Soldaten im Grabenkrieg in Flandern einen Weihnachtswaffenstillstand einlegten.

Vor 100 Jahren – im August 1914 – war der 1. Weltkrieg ausgebrochen. Der Krieg sollte fast zehn Millionen Todesopfer und etwa 20 Millionen Verwundete unter den Soldaten fordern. Die Anzahl der zivilen Opfer wird auf weitere sieben Millionen geschätzt.

Im ersten Kriegsjahr hat sich in den Schützengräben in Belgien und Frankreich etwas ereignet, was in der Geschichtsschreibung im Umfang nicht genau erfasst werden konnte: Der Weihnachtsfrieden (englisch Christmas Truce = «weihnachtliche Waffenruhe») war eine von der Befehlsebene nicht autorisierte Waffenruhe am 24. Dezember 1914 und an den folgenden Tagen. Sie fand an einigen Abschnitten der Westfront statt, wo es vor allem zwischen Deutschen und Briten in Flandern zu spontanen Verbrüderungen kam.

Zu den Auslösern dieses unbegreiflichen Ereignisses stellt «Wikipedia» fest, dass es auf «beiden Seiten noch ein übergreifendes christliches Bewusstsein von Weihnachten als Fest der Nächstenliebe» gab. Es kam auch in den in mehreren Sprachen ähnlich klingenden Weihnachtsliedern zum Ausdruck (Stille Nacht, heilige Nacht: Silent night, holy night und Douce nuit, sainte nuit). Beim Dorf Fromelles in Frankreich betraten Soldaten der Gordon Highlanders das etwa 80 Meter breite Niemandsland, um ihre Gefallenen zu bergen. Ein gemeinsamer Gottesdienst wurde gefeiert, Psalm 23 («Der Herr ist mein Hirte...») wurde gesprochen, zuerst auf Englisch vom Regimentspfarrer und dann auf Deutsch von einem englischen Studenten. Die Deutschen standen auf einer Seite, die Briten auf der anderen, alle hatten ihre Kopfbedeckungen abgelegt, erinnert sich der second lieutenant Arthur Pelham Burn in seinem Tagebuch.

Auch Weihnachten 2014 wird in einer Welt gefeiert, die von Krieg und Gewalt geprägt ist. Der Kirchenbote gibt an dieser Stelle Gedanken wieder, die Menschen zu Weihnachten bewegen, die heute – im Jahr 2014 – Angehörige haben, die von Krieg und Terror bedroht sind. *er*

Bild: pd

Soldatenweihnacht 1914 im Wald – ein Erinnerungsstück in der Ausstellung «Traurige Weihnachten» (Seite 5).

In grösster Not: Gott ist mit uns

Weihnachten ist für mich das grösste Fest der Christenheit. Die Geburt Christi - das Hineinbücken Gottes in diese Welt und das Wunder grösster Liebe. Dieses Wunder hat Jahrtausende überlebt, und es veraltet nicht. Nichts, rein gar nichts kann dieses Fest verschleiern: nicht Gewalten, nicht Diktaturen, keine «-ismen» – kein Kommunismus, kein Sozialismus, kein Nazismus...

Dieses Fest bringt uns in jedem Jahr zur Bethlehemer Krippe zurück, wo wir nicht nur dem zur Welt gekommenen Jesus, sondern zugleich Gottes grosser Liebe begegnen. Wir wissen zugleich, dass das Kind erwachsen wurde, ja sogar, dass er den Tod besiegte und dass alle Macht ihm gehört. «Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.» (Joh 3,16)

Aus der Beschwernis der grauen Alltage führt Weihnachten uns auf eine Insel des Friedens und der Hoffnung, auf der das Fest uns daran erinnert, dass wir nicht allein sind. Der Immanuel ist geboren. Gott ist mit uns, auch in der allergrössten Not. Mir scheint es, als würden wir jährlich aufs Neue durch die Weihnachtsbotschaft und den Gesang der Kinder einen Blick in das ewige himmlische Zuhause gewinnen.

*Katalin Héder, Schulpsychologin, Ungvár/Ushgorod, Ukraine**

** Die Autorin steht im regen Austausch mit der Präsidentin der Redaktionskommission und Pfarrerin in Horn, Karin Kaspers-Elekes.*

Not hat Glauben gefestigt

Assyrische Christen, die hier im Thurgau und in der Ostschweiz leben, werden Weihnachten am Morgen des Weihnachtstages in einem Gottesdienst der syrisch-orthodoxen Kirche feiern. Der Gottesdienst dauert vier Stunden und nach dem Gottesdienst treffen sich die Familien zum Essen und schenken sich Süssigkeiten.

In der Predigt wird bestimmt die Situation unserer assyrischen Geschwister im Nordirak, in Syrien und in der Türkei angesprochen. Im Gebet werden wir an unsere Glaubensgeschwister einstehen, die im Irak und in Syrien von Tod, Vertreibung, Verfolgung und Not bedroht und betroffen sind.

Ich und meine Familie stammen aus dem Turabdin in der Türkei. Aus dieser Gegend sind wegen der Verfolgung im 1. Weltkrieg und 1942 viele Familien in den Nordosten von Syrien geflohen und haben dort eine neue Heimat gefunden. Ich habe über die ADO direkten Kontakt nach Qamishli im Nordosten von Syrien. Die Stadt wird von den Kurden gegen die Terrormilizen von ISIS beschützt und verteidigt. Kurden, Araber und assyrische Christen leben bis anhin in Qamishli friedlich zusammen, wie das an vielen Orten der Fall war, bevor der Terror von ISIS über die Städte im Nordirak und in Syrien verbreitet wurde.

Ich weiss, dass die assyrischen Christen in Qamishli wie wir assyrische Christen in der Schweiz am 25. Dezember Weihnachten feiern werden. Die Menschen haben in ihrer Geschichte in der Bedrängnis ihren Glauben nicht verloren. Sie sind fester darin geworden.

Abrohom Mirza, Präsident Assyrische Demokratische Organisation Sektion Schweiz, Frauenfeld

Dank an Heinrich Bullinger

In Gottes Plan lag's, zu verpflichten
dich früh, sein Zeugnis auszurichten
vom Gnadenbund und dessen Früchten
dem Volk in hohen, niedern Schichten.
Du wagtest Irrtum zu vernichten,
gabst Ratschlag den auf Macht Erpichten
und Weisung den Verehelichten.
Erfolg war dir beschert beim Schlichten.
Geschichte Zürichs klar zu sichten
verstandst du, Meister im Gewichten.

Locarnern, die nicht abgeschworen,
half Zürich mit weit offnen Toren.
Die Pest liess dich nicht ungeschoren,
hast an sie Frau und Kind verloren.
Trotz Frontwind riefst du unverfroren:
«Zum Heil hat Christus euch erkoren!»
Sprachst Mut zu Bauern und Pastoren,
Bediensteten und Professoren.
Dir liehen ehrliche Juroren
in ganz Europa ihre Ohren.

*Reinhard Genner (*1928), Münchwilen*
Quelle: Bunter als bisher, Neptun Verlag

Dossier, Seiten 8/9

Bild: Zürich Tourismus / Martin Rütschi

WEGZEICHEN

Siehe – ich schaffe Neues! *Jesaja 43,19*

«Denkt nicht an das Vormalige, und das Vergangene – kümmert euch nicht darum. Siehe – ich schaffe Neues! Schon spriesst's – erkennt ihr es nicht?» Mit diesem Wort tröstete und ermutigte Gott die Israeliten in Babylon, die seit über einer Generation dort in der Verbannung lebten – seit die Babylonier Jerusalem im Jahre 586 v.Chr. heimgesucht und alles zerstört hatten. Die Rede ist davon, dass die Zeit in der Ferne für Israel bald, ja, eben schon so gut wie vorüber ist und Gott sein Volk heimführt und sammelt. – Was sagt dieses Wort uns?

Wir alle kennen die Macht der Vergangenheit, dass ihre «Schatten» uns nicht loslassen, von eigenem Verschulden bis hin zu Schicksalsschlägen und traumatischen Erlebnissen. Die «alten Muster» bestimmen unser Verhalten; und die vielen Enttäuschungen – mit anderen oder mit uns selber – geben uns vor, was wir von der Zukunft erwarten. Was wir von der Zukunft erwarten, ist aber, was wir von Gott erwarten; denn Gott «ist» die Zukunft: Seine Kraft wird darin erkennbar, dass er Neues zu schaffen vermag – auch und gerade aus denkbar schlechten Voraussetzungen. Davon zeugen Christi Tod und Auferstehung: Aus der Kreuzigung seines Sohnes hat Gott die Hinwendung und Sammlung der Menschen zum Heil gemacht, aus dem Triumph des Bösen dessen Entmachtung.

«Durch die Wüste lege ich einen Weg und Flüsse durch die Einöde», heisst es noch im selben Vers des Prophetenbuches. Mich wiederum hat das Wort sogleich an die Bergnatur erinnert, an den «unglaublichen» Anblick, wie auf barem Felsengrund Fichten wachsen. «Ich glaube es erst, wenn ich es sehe!» lautet die skeptische, pessimistische Redeweise. Wie steht aber ein solcher «Vorsichtiger» da, wenn es tatsächlich bereits zu sehen ist, das Wunder?

Im Verrauschen aller vermarkteten und leicht geglaubten Neuheiten, die, kaum dass sie erschienen, auch schon wieder überholt sind, spriesst schon das wirklich Neue empor, das niemals veraltet. Und alles kommt darauf an, dass wir es nicht mit jenem Kurzlebigen und Trügerischen verwechseln, sondern nüchtern werden und erkennen: Da ist wirklich etwas Neues, Weiterführendes, Hinausführendes.

Von da kommt die Dringlichkeit dieses Gotteswortes: Es will, dass wir nicht im Alten verbleiben, sondern uns dem Neuen anvertrauen, das Gott schafft. Es will uns der Vergangenheit abwerben und für die Zukunft gewinnen. Gott ruft uns aus den Schatten der Vergangenheit in das Licht seines Angesichts – damit wir erkennen und erfahren, was Jochen Klepper im Adventslied (Kirchengesangbuch Nr. 372) gedichtet hat:«Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr; von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.»

Matthias Maywald

zVg

Der Autor ist Pfarrvertreter in Warth-Weiningen und Uesslingen.

Bild: wikimedia.org

Der vielseitig gebildete Heinrich Bullinger bemühte sich um das friedliche Miteinander von Christen verschiedener Konfessionen – nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa. An der Fassade des Zürcher Grossmünsters hängt eine Statue des gebürtigen Aargauers.

Heinrich Bullinger – Reformator der zweiten Generation

Heinrich Bullinger war bereits mit 27 Jahren der Nachfolger von Ulrich Zwingli. Er hinterlässt der Nachwelt ein umfassendes Lebenswerk von Arbeiten zu Theologie, Kirche, Politik und Gesellschaft. Seine Korrespondenz von ungefähr 12'000 Briefen erstreckte sich über ganz Europa.

Rosemarie Hoffmann

Nach dem Tod Zwinglis wurde der Aargauer Pfarrer Heinrich Bulliger sein Nachfolger. Dem 1504 in Bremgarten geborenen Sohn eines Priesters oblag bereits mit 27 Jahren das Amt des Leutpriesters am Grossmünster. Gleichzeitig wurde er mit der Aufgabe beauftragt, der Zürcher Kirche vorzustehen.

Vielseitig gebildet

In der Lateinschule Bremgarten wurden wichtige Grundlagen für sein Denken und Schreiben gelegt; Latein war die Ausdrucksweise, die er zeitlebens für seine theologischen Abhandlungen und seine Korrespondenz verwendete. Es folgte die Lateinschule St. Martin in Emmerich am Niederrhein mit Studien in Griechisch und Logik. Hier begann Bullinger, sich mit dem humanistischen Gedankengut von Cicero, Horaz und Vergil auseinanderzusetzen. Die Frömmigkeit des Kartäuserordens «Brüder vom gemeinsamen Leben», die er dort kennenlernte, war ihm sehr nahe und beeinflusste ihn nachhaltig. Der Wechsel 1519 an die philosophische Fakultät der Universität Köln brachte ihn in Kontakt mit den Schriften des Humanisten Erasmus von Rotterdam und den Kirchenvätern Origenes und Augustinus. Bullinger studierte die griechischen Quellentexte des Neuen Testamentes und die Werke Martin Luthers. Als Humanist und Magister der Freien Künste, nicht als Theologe, verliess er Köln und wurde Klosterlehrer in Kappel.

Schriften zur Bundestheologie

Hier verfasste Bullinger zahlreiche theologische Schriften und widmete sich insbesondere Messe und Abendmahl. Sein Sakramentsverständnis unterschied sich von dem Zwinglis. Bullinger war der Bund Gottes mit den Menschen wichtig, der über Adam und Noah reicht und schliesslich mit Abraham und dem Volk Israel besiegelt wird. Christi Tod verstand er als Zeichen des Bundes mit allen Menschen. Es brauche daher im Abendmahl kein Opfer; Brot und Wein seien im Blick auf die geistliche Gegenwart Christi symbolisch zu verstehen. In Letzterem war er sich mit Zwingli einig. Die Taufe sei das neue Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen. Basierend auf der bundestheologischen Betrachtung vertrat Bullinger eine eigenständige theologische Abendmahlslehre, die die beiden Testamente mit Passamahl und Abendmahl näher zusammenrückte, wie Emidio Campi im Magazin Annex ausführte. Dadurch gewann

1300 1400

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1478 Katharina von Zimmern
*1482 Johannes Oecolampad
*1482 Leo Jud

*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli

*1489 Joachim von Watt (Vadian)
*1490 Christoph Froschauer
*1492 Ambrosius Blarer
*1497 Philipp Melanchthon
*um 1500 Ludwig Hätzer

die zwinglianisch reformierte Lehre weiter an Profil. Sein bundestheologisches Verständnis hatte zur Folge, dass Bullinger gegen die radikale Reformation der Täufer, die die Kindertaufe ablehnten, Stellung bezog.

Flucht vor Katholiken

1529 trat Bullinger nach seiner Heirat mit der ehemaligen Nonne Anna Aldyschwyler kurzzeitig das Pfarramt in seiner Geburtsstadt Bremgarten an. Hier begann seine Predigttätigkeit. Nach der Schlacht bei Kappel 1531, in der Zwingli fiel und Bremgarten wieder katholisch wurde, musste Bullinger Hals über Kopf die Stadt verlassen. Die Kirchen in Bern, Basel und Appenzell machten ihm Angebote, als Pfarrer zu arbeiten. Bullinger entschied sich in freundschaftlicher Verbundenheit zu Zwingli jedoch für Zürich. Mit seiner Familie wohnte er viele Jahre im Haus «Zum grünen Schloss» gegenüber dem Grossmünster.

Bild: banart/pixelio.de

Am Grossmünster in Zürich war Heinrich Bullinger der Nachfolger von Ulrich Zwingli als Priester. Bullinger galt als guter Redner und sensibler Seelsorger.

Einheit von Kirche und Staat

Kirche und Staat standen für Bullinger, wie auch für Zwingli, in unmittelbarem Bezug zueinander. Die Erbauung des Menschen sei Aufgabe der Kirche; der Staat sorge für Ordnung durch Schaffung gesetzlicher Regelungen. Das führte schliesslich zum Konflikt zwischen Bullinger und dem Zwingli-Weggefährten und Theologieprofessor Leo Jud, der für eine Trennung von Kirche und Staat plädierte. Bullinger konnte seine Vorstellung zur Einheit von Kirche und Staat durchsetzen. Er beharrte jedoch auf der Freiheit, im Falle von Unstimmigkeiten gemäss der Schrift zu verkündigen. Im Rahmen der Reorganisation der Zürcher Kirche war er mitverantwortlich für die theologische Ausbildung an der Prophezey, einer öffentlichen Schriftauslegungsanstalt in Zürich. Neben den biblischen Fächern wurde Wert auf eine humanistische, weltoffene Ausbildung gelegt. Am Grossmünster predigte Bullinger mehrmals in der Woche. Er galt als guter Redner und sensibler Seelsorger. 1566 erschien das «Zweite Helvetische Bekenntnis», Bullingers wichtigstes theologisches Werk, das als das geistige Ergebnis der Reformation in der Eidgenossenschaft betrachtet wird. In anderen reformierten Kirchen wie in Ungarn, aber auch in einigen reformierten Kirchen von Amerika bis Südkorea hat es lange Zeit seinen verpflichtenden Charakter beibehalten, wie beispielsweise aus Patrick Müllers Buch «Heinrich Bullinger, Reformator, Kirchenpolitiker, Historiker» (Theologischer Verlag Zürich) hervorgeht.

Bemühung um reformierte Einheit

Die Reformation endete mit der Zersplitterung der Reformierten. Zwar wollten alle zu den Wurzeln der Schrift zurück, doch verstand jeder etwas anderes darunter. Stark waren Calvins Vorbehalte gegen das Abendmahlsverständnis und gegen die Vorstellung der Einheit von Kirche und Staat der Zürcher Reformierten. Bullingers intensive Bemühungen waren darauf gerichtet, innerhalb der Eidgenossenschaft einen Konsens herbeizuführen. Schliesslich konnte man sich mit Calvin auf das Wirken des Heiligen Geistes im Abendmahl einigen, welches im «Consensus Tigurinus» schriftlich festgehalten wurde.

Briefe durch ganz Europa

Religiöse Toleranz, individuelle Glaubensfreiheit und ein friedliches Miteinander von Christen verschiedener Konfessionen waren für Bullinger wichtige Ziele, nicht nur innerhalb der Eidgenossenschaft, sondern auch im europäischen Rahmen. Seine brieflichen Kontakte – er soll in seinem Leben rund 12 000 Briefe geschrieben haben – reichten bis England, Frankreich, Polen und Ungarn. Bullinger starb 1575 in Zürich. Sein grösstes Anliegen war wohl, von sich weg auf Christus zu verweisen.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2015 nahtlos weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

1500

*1504 Heinrich Bullinger

*1505 Bibliander

*1509 Johannes Calvin

*1514 John Knox

1517 Thesenanschlag Luthers

1521 Exkommunikation Luthers

1522 Wurstessen bei Froschauer

1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis

1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae

1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

1563 Heidelberger Katechismus

1600

Bild: sal

Agnes Aebersold und Barbara Friedinger in ihrem Element: Nebst der Förderung von Leitungspersönlichkeiten für den Kindergottesdienst sind sie selber immer ganz eng und begeistert im Kontakt mit Kindern.

Schon pensioniert, aber Kindern nahe

Sie haben Kinder gern und setzten ihr Herzblut während vieler Jahre für den Kindergottesdienst ein. Jetzt gehen Agnes Aebersold aus Bischofszell und Barbara Friedinger aus Thundorf in Pension. Sie haben die Kinderarbeit in der Thurgauer Landeskirche ausgebaut und blicken zurück.

Roman Salzmann

Die Fachstelle für Kindergottesdienst wurde 2012 geschaffen. Damit wurde diese wichtige Arbeit professionalisiert und auch entschädigt. Agnes Aebersold und Barbara Friedinger haben seither die Betreuerinnen des Kindergottesdienstes und deren Kinder begleitet, motiviert und ausgebildet. Doch schon viele Jahre zuvor haben sie wertvolle Aufbauarbeit geleistet: Sie leisteten unzählige Stunden in ehrenamtlicher Tätigkeit.

Breites Angebot geschaffen

Ihre vielseitigen Aus- und Weiterbildungen im theologischen und Erwachsenenbildungsbereich haben sie befähigt, zu sensibilisieren, ein breites Angebot zu schaffen und Kirchgemeinden zu motivieren, den Kindergottesdienst als wichtiges Element des Gemeindebaus zu stärken. Die Arbeit der beiden Kindergottesdienst-Pionierinnen bestand darin, die vielen Kirchgemeinden zu beraten und zu vernetzen. Es galt auch, neue zeitgemässe Formen zu entwickeln. Dazu gehörte auch die Konzeption thematischer Anlässe wie dem Walderlebnistag, Erntedank- und Weihnachtsfeiern oder auch zur Verarbeitung von Trauer. Die Angebote der Aus- und Weiterbildung wurden bald rege benutzt, und die persönlichen Beratungen von Einzelnen und ganzen Teams geschätzt. Die zusammengestellten Kurse oder Kursreihen können zum Teil mit Diplom abgeschlossen werden, was die Bedeutung unterstreicht. Agnes Aebersold wünscht sich, damit etwas zu einer «hoffnungsvollen Zukunftsperspektive für unsere Kirche» beigetragen zu haben. Gerade in wachsenden Gemeinden mit vielen Familien sei die Bedeutung enorm wichtig, da so die ganze Familie am Sonntag ein entsprechendes Angebot vorfinde, sagt Barbara Friedinger. Ein lebendiger Kindergottesdienst ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt, um Menschen den Zugang zur Kirche zu erleichtern.

Bunter geworden

Wenn Aebersold und Friedinger zurückblicken, stellen sie fest: «Der Kindergottesdienst ist bunter geworden.» Er habe in verschiedenen Kirchgemeinden ein anderes Gesicht erhalten. So fänden nicht mehr alle Kindergottesdienste am Sonntagmorgen während oder nach dem Gottesdienst statt. Einige feiern unter der Woche, andere nur zu verschiedenen Anlässen oder entwickelten neue Kombinationen zusammen mit dem niederschwelligen Kleinkindergottesdienst «Fiire mit de Chliine». Es gebe auch andere Namen oder unterschiedliche Konzepte, in denen die Vielfalt der Landeskirche zum Ausdruck kommt. Barbara Friedinger: «Ich bin froh zu wissen, dass der Kindergottesdienst in fast allen Thurgauer Kirchgemeinden lebt, auch wenn das Gefäss Kids Treff, Kolibrimorgen oder wie auch immer heisst. Es freut mich, dass alte und junge Frauen und Männer motiviert und mit viel Herzblut den Kindern biblische Geschichten erzählen. Ich bin froh, dass der Kirchenrat mit Ruth Pfister dem Kindergottesdienst eine wichtige Stimme in der Thurgauer Kirchenlandschaft gibt.»

Aufbruch bei Mitarbeitenden

Die beiden Frauen freuen sich insbesondere, dass sie miterleben durften, wie sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kirchgemeinden etwas zutrauten und zuweilen sogar über sich hinauswuchsen. Agnes Aebersold und Barbara Friedinger sind sich gewiss, dass es noch viele Sternstunden geben wird, weil der Kindergottesdienst breit abgestützt ist. Sie werden nun zwar die Leitung der Fachstelle Kindergottesdienst auf das neue Jahr hin in die Hände von Christine Del Torchio aus Braunau übergeben – aber die Hände in den Schoss legen werden sie kaum. Dafür sind ihnen die Kinder zu fest ans Herz gewachsen.

Bibliothek mit christlicher Literatur

«WortSchatz – christliche Bibliothek und mehr...» heisst es seit Neuestem in Fruthwilen. Im sehr schön gestalteten und dekorierten Schulraum des Schulhauses wurde der «WortSchatz» eröffnet. Sie ist im Thurgau die einzige öffentlich zugängliche Bibliothek mit vorwiegend christlicher Literatur und wurde auf privater Basis von Personen aus landes- und freikirchlichen Gemeinden gegründet. Das Team, bestehend aus Verena Frauenfelder, Carola Bitzer, Trudi Schär Monego und Lisbeth Leibundgut, ist zufrieden mit dem gelungenen Start. Im «WortSchatz» werden Bücher und DVDs mit wertvollem und aufbauendem Inhalt ausgeliehen. Während der Öffnungszeiten werden auch verschiedene Kaffeegetränke, auserlesene Tees und Süsses angeboten. In der stilvollen Umgebung zeigen und verkaufen zurzeit Künstlerinnen aus der Region Geschenkartikel aus Glas, Keramik und Blachenstoff. *pd*

«WortSchatz», Hauptstrasse 58, Fruthwilen, Montag und Mittwoch 14 bis 17 Uhr, Freitag, 15 bis 19 Uhr, Samstag 9 bis 13 Uhr, www.wortschatz-biblio.ch

27 Jahre im Dienst von Kirche und Spital

Pfarrer Gottfried Zwilling wurde Ende Oktober nach 27 Jahren Dienst für das Kantonsspital Münsterlingen und für die Landeskirche verabschiedet. An einer Feier an seinem Arbeitsort im Kantonsspital Münsterlingen dankten die Verantwortlichen der Spital Thurgau AG dem scheidenden Spitalseelsorger für die wertvolle Arbeit im Beisein kirchlicher Vertreter. Am 1. November 2014 hat Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes als Nachfolgerin von Gottfried Zwilling als evangelische Seelsorgerin ihre Tätigkeit am Kantonsspital Münsterlingen aufgenommen. Karin Kaspers-Elekes wirkt im Teilzeitamt zusammen mit ihrem Ehemann Pfarrer Tibor Elekes weiterhin als Gemeindepfarrerin in Horn. Für die Landeskirche ist sie zudem als Beauftragte für Palliative Care tätig. Zudem wurde Gottfried Zwilling von der Thurgauer Landeskirche in seiner Funktion als Koordinator der Pfarramtsstellvertretungen im Thurgau in würdigem Rahmen verabschiedet. Die Pfarramtsstellvertretungen werden in Zukunft von der Kirchenratskanzlei koordiniert. *er*

Bild: pd

Fabian Ziegler: Ein Leben für die Musik und sein Marimbaphon – auch in der Kirche Matzingen.

Marimbaphon statt Orgel

Fabian Ziegler konnte bereits mehrere Male in der Kirche Matzingen mit seinem Marimbaphon den Gottesdienst begleiten. Für den Studenten ist das Instrument mehr als nur Musik.

Steven Giger

Die Orgel gilt für viele traditionell als christliches Musikinstrument. Sie hat sich in der weltweiten Kirche einen festen Platz erobert und ist so zum Inbegriff für Sakralmusik geworden. Das Marimbaphon hingegen ist hierzulande überhaupt weniger bekannt. Ursprünglich aus Afrika stammend, hat es nun aber den Weg in die Kirche Matzingen gefunden. Fabian Ziegler beherrscht das Instrument und konnte mit seinem Talent die Besucher der evangelischen Kirche bereits mehrere Male überzeugen: «Jedes Mal wenn ich im Gottesdienst spielen durfte, waren die Leute hell begeistert und gratulierten mir zu dieser Leistung», so der 19-jährige.

Aus Spass an der Musik

Da das Marimbaphon ein spezielles Instrument ist, wird es die Orgel wohl nie ersetzen. Mit dem xylophonähnlichen Instrument sei es schwer, eine Gemeinde zu begleiten: «Man hat vier Schläger zur Verfügung, die Vorbereitungszeit würde sich so vervielfachen.» Fabian Ziegler freut sich aber trotzdem, wenn er auch eigene Konzerte in der Kirche geben kann, sofern es die Zeit zulässt. Denn das Marimbaphon ist für Fabian Ziegler ein ganz besonderes Instrument. Speziell die tiefen Klänge mit einem grossen Volumen gefallen ihm sehr. Auch die meisten Leute seien vom vollen und speziellen Klang des Marimbaphons begeistert. Seine Motivation zum Spielen holt er sich vor allem aus dem Spass an der Musik: «Ich lebe für die Musik und finde das Marimbaphon sehr toll, weil ich damit auch viele Auftritte alleine bestreiten kann», so Fabian Ziegler.

Talent in die Wiege gelegt

Schon früh hat sich der Student für Musik interessiert. Sein Vater war selbst Dirigent und leitete ein Blasorchester. «Ich durfte schon als kleiner Junge mitspielen und alles ausprobieren, was mich interessierte», erzählt Fabian Ziegler mit Begeisterung. Auch beruflich will der gelernte Kaufmann fortan mit Musik zu tun haben. Während seiner Rekrutenschule machte er die Aufnahmeprüfung für das Musikstudium an der Zürcher Hochschule der Künste, wo er nun seit September 2014 klassische Perkussion studiert. Wo es ihn aber genau hinführt, wird sich zeigen. In der Kirche Matzingen wird er aber bestimmt noch weitere Auftritte haben, ohne dass die Orgel dem Marimbaphon weichen muss.

Bild: Mario Testa/Thurgauer Zeitung

Wieder entfernt: Die Sprayereien an der Kirche Weinfelden.

Schonfrist ist abgelaufen

Die Kirchenvorsteherschaft von Evangelisch Weinfelden gibt die Hoffnung auf, dass sich der anonyme Graffiti-Schreiber noch zu erkennen gibt, schreibt die Thurgauer Zeitung. Damit hat er jetzt definitiv eine Anzeige wegen Sachbeschädigung am Hals.

Der oder die Unbekannte hatte vor Wochen mehrere Texte auf die Aussenwand der evangelischen Kirche in Weinfelden geschrieben. Helmut Wiegisser, Präsident der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Weinfelden, findet es schade, dass er oder sie sich nicht gemeldet hat. «Wir hätten uns gerne auf einen ernsthaften Dialog eingelassen. Denn die Texte, die an der Kirchenwand standen, haben uns zum Nachdenken angeregt.» Zu lesen stand beispielsweise: «Wir sehen nur einen Ausschnitt der Welt. Gott muss viel verzweifelter sein.» «Wir liessen die Sprüche fünf Wochen an der Kirchenwand stehen, aber jetzt sind sie alle weg», sagt der Präsident der Kirchenvorsteherschaft. «Wir wollten sie nicht länger stehen lassen und damit möglicherweise noch Nachahmer anlocken.» Für die Entfernung der Schriften habe man keinen grossen Betrag aufwenden müssen. Wiegisser: «Wir haben sehr gute Maler in Weinfelden. Im Pfarrhaus waren sowieso Malerarbeiten fällig, dann ging das im gleichen Zug.» Die Behörde hatte bis zuletzt gehofft, dass sich der oder die Unbekannte meldet. Dann hätte die Vorsteherschaft auf eine Anzeige verzichtet. Um diese Offerte zu untermauern, wurde neben einem Graffiti ein offener Brief aufgehängt. Damit wollte man erreichen, dass sich die unbekannte Person meldet. In Weinfelden waren die Graffiti-Sprüche kontrovers diskutiert worden. *es/red*

Ein Licht geht um die Welt

Am 14. Dezember, um 17 Uhr, übergibt das «Friedenslichtkind 2014» in Zürich am Schiffsteg Bürkliplatz das Licht für den Frieden aus Bethlehem.

Diese Geste ist Teil des konfessionell neutralen, nicht gewinnorientierten internationalen Weihnachtsbrauches, der inzwischen seit achtzehn Jahren und auch im Thurgau gepflegt wird. Das Friedenslicht wird an jener Stelle entzündet, wo bei der Geburt Jesu den Menschen Friede auf Erden verkündet wurde. Dies geschieht auf Initiative des Österreichischen Rundfunks ORF: Das Licht wird in einer speziellen Laterne mit dem Flugzeug nach Linz (A) gebracht. Von dort aus wird das Friedenslicht an über 30 Länder Europas und nach Übersee weitergegeben. Die Evangelische Kirchgemeinde Horn bekommt es aus der Nachbarkirchgemeinde in Goldach.

Das Friedenslicht soll ein Zeichen sein und so Menschen motivieren, zwischen Weihnachten und Neujahr einen einfachen, aber persönlichen Beitrag für den Dialog und den Frieden zu leisten und anderen Mitmenschen eine Freude zu bereiten und Herzlichkeit zu schenken.

Kirchgemeinden, die ebenfalls teilnehmen und ein Zeichen setzen wollen, können sich beim Pfarramt in Horn melden: Telefon 071 841 17 64, E-Mail pfarramt@evang-horn.ch.

ZUSCHRIFT

Reaktion auf den Beitrag «Ordination in der Rehaklinik», Seite 11, November-Kirchenbote:

Peinlich

Maja Franziska Friedrich kniet vor Kirchenrat Lukas Weinhold. Ist unser Kirchenrat so klerikal? Rituale in Ehren, aber muss es denn so sein? Die Symbolik wird noch dadurch gesteigert, dass eine Frau vor einem Mann kniet. Da muss man sich nicht wundern, wenn viele Leute über unsere Kirche den Kopf schütteln. Wie wohltuend anders verhält sich da Petrus: Zu Kornelius, der aus eigenem Antrieb vor ihm kniet, sagt er: «Steh auf! Auch ich bin ein Mensch.» (Apostelgeschichte 10,26)

Martin Bosshard, Pfarrstellvertreter in Sirnach

IN KÜRZE

Übersinnlich. Der Glaube an übersinnliche Phänomene ist in der Schweiz weit verbreitet: Zwei Drittel der erwachsenen Internetnutzer glaubt laut einer repräsentativen Umfrage des Institut Link und des Onlineportals «bluewin.ch», dass es mehr gibt als das, was Vernunft und Wissenschaft erklären können. An Gott glaubt allerdings weniger als die Hälfte. *ref.ch*

500 Jahre. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund lancierte das Projekt «Mit 40 Thesen auf dem Weg» auf der Internetseite des Reformationsjubiläums www.ref-500.ch. Es soll «unsere heutigen Thesen für das Evangelium» formulieren. Vom Rat des Kirchenbundes wurde zudem das Jubiläumskomitee «500 Jahre Reformation in der Schweiz» gewählt. Dem zwölfköpfigen Team gehört auch die Thurgauerin Christina Aus der Au an. *ref.ch*

Bild: fotolia.com

Zeit zu Stille und Gebet kann gerade zum Jahreswechsel die Chance für einen neuen Aufbruch in sich bergen.

Ruhe finden – wieder beliebter

In einer Zeit der Schnelllebigkeit und des stetigen Wandels gehen vielen Menschen Momente der absoluten Stille verloren. Stille ist mancherorts geradezu verpönt. Doch der Rückzug vom Alltagsstress wird immer mehr zum Bedürfnis.

Roman Salzmann

Stille ist längst nicht mehr nur ein Thema für Kirchen oder Esoteriker. Inzwischen haben auch Universitäten und Managementschulen erkannt, dass Meditation in der Wirtschaft einiges verändern kann. Allerdings wird dabei auch deutlich, dass kirchliche Institutionen mit einem ihrer grundlegenden Werte – der Stille vor Gott – längst an Terrain eingebüsst haben. Manager fragen sich weniger, wie man betend in der Stille um Entscheide und vorbildliches Verhalten ringen kann. Vielmehr pilgern sie zu Seminaren mit spirituellem Inhalt: Zen, Qi Gong, Tao, Yoga und anderes mehr wird für teures Geld angeboten.

Stille-Retraite im Tecum

In allernächster Nähe setzt eine landeskirchliche Institution einen Gegenpol: Das Tecum als Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche Thurgau bietet sogar wöchentlich Angebote, die helfen, um persönlich vor Gott Stille zu finden. Der Raum der Stille steht jedermann offen. Ende Jahr organisiert Tecum sogar eine Retraite zum Jahresende mit dem Titel « Aus der Mitte leben». Tecum-Leiter Thomas Bachofner: «Der Jahresbeginn bietet sich an als Zeit der Besinnung und zum Einüben von neuen Gewohnheiten, die mehr sind als gute Vorsätze, die schon bald wieder verflogen sind.»

Verschiedene Häuser der Stille

Möglichkeiten für die Stille gibt es in der Ostschweiz aber auch im Gebetshaus Amden, im «Sinnhotel» Scesaplana in Seewis oder im Kloster Kappel. Die Schwesternkommunität auf dem Wildberg hat zwar das Haus der Stille offiziell geschlossen, wer aber doch Tage der Einkehr verbringen will, wird immer noch herzlich aufgenommen. Es braucht aber nicht immer Seminare – manchmal nur etwas eigene Disziplin: Wer Stille finden will, trägt am besten eine Auszeit vom Alltag dick in der Agenda ein. Etliche Verantwortungsträger gehen vorbildlich voran und ziehen sich jährlich oder sogar monatlich zurück für einen Tag der Stille oder sogar länger. Ihre Erfahrungen ähneln sich: Aus der Distanz bekommen Herausforderungen im Alltag plötzlich eine andere Dimension. Wer sich Zeit nimmt, um sich auf Gott einzulassen, erlebt ihn auf neue, eindrückliche Art.

Retraite «Aus der Mitte leben», Samstag, 3. Januar, 16 Uhr, bis Sonntag, 4. Januar 2015, 16 Uhr, Kloster Fischingen. Mit Pfr. Thomas Bachofner, Leiter Tecum, und Maja Franziska Friedrich, Coach und Klinikseelsorgerin. Anmeldung bis 15. Dezember beim Tecum

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Mittwoch, 10. Dezember, 17.30 und 18.30 Uhr, Kraft aus der Stille, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14.00 bis 17.00 Uhr; Samstag/Sonntag, 11.00 bis 17.00 Uhr.

Vom 20. Dezember bis am 4. Januar bleibt die Kartause geschlossen.

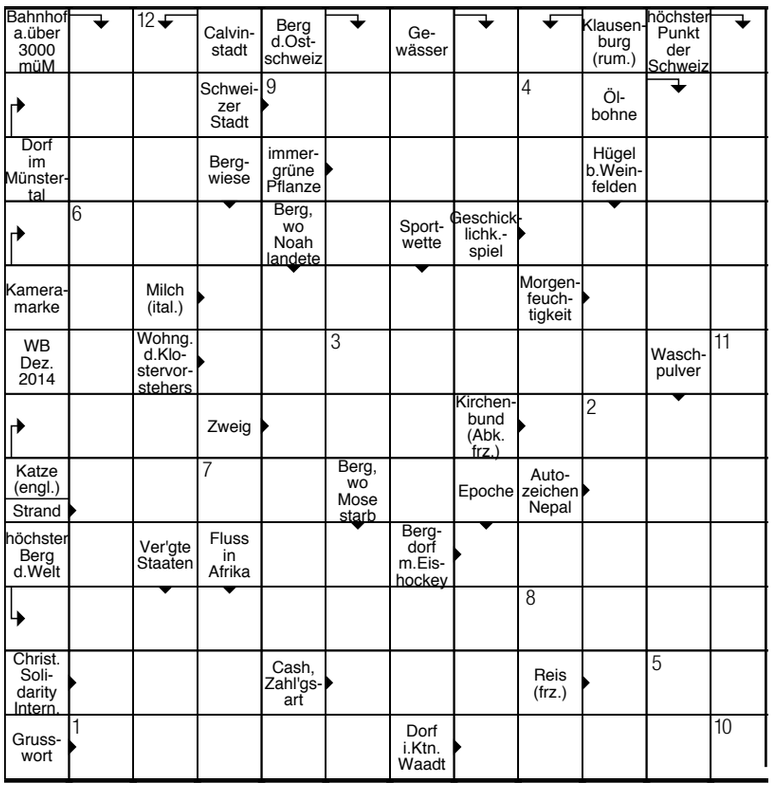
Stammtischgespräch. 3. Dezember, 20.00 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld, Chancen und Grenzen des interreligiösen Dialogs, mit Dr. theol. Hanspeter Ernst.

Advent. 6. Dezember, 9 – 17 Uhr, «Mein Herze soll dir grünen» – mit Bewegung, Tanz und Meditation dem Advent nachspüren.

Beisammensein. 13. Dezember, 15.30 bis 18 Uhr, Der Verein Tecum lädt zum besinnlichen Beisammensein zum Kalender «Der andere Advent» ein.

Einstimmen. 13. Dezember, 19.00 Uhr, offenes Singen in der Klosterkirche mit dem Vokalquartett «PH-Wert».

Jahresanfang. 3. bis 4. Januar, Kurzretraite im Kloster Fischingen, «Aus der Mitte leben».



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Berge. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2014. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der November-Ausgabe lautet «Sonnensystem»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Ida Bieri, Weinfelden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Haus der Religionen. Am 14. Dezember ist es soweit: Aleviten, Buddhist/innen, Christ/innen, Hindus und Muslime halten Einzug im Berner «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen». Wie eine grosse Wohngemeinschaft werden sie künftig Tür an Tür feiern und im Gemeinschaftsraum den interreligiösen Dialog vorantreiben. (Radio SRF 2 Kultur, am 7. Dezember, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 11. Dezember um 15.00 Uhr).

Andrew Bond. Fast jedes Schweizer Kind kennt Andrew Bond. Er hat unzählige CD's mit Kinderliedern herausgegeben, Singspiele komponiert, und seine Lieder werden oft in der Schule gesungen. Gerade für Weihnachten gibt es eine grosse Auswahl. Denn: Andrew Bond ist auch Theologe. (Radio SRF 2 Kultur, am 25. Dezember, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 25. Dezember um 18.30 Uhr).

Exerzitien. Die geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola dienen dazu, die Beziehung zu Gott zu vertiefen. Das Leben soll innerlich und äusserlich in Ordnung gebracht werden. Der Jesuit und Exerzitienbegleiter Hans Schaller erklärt, wie's funktioniert. (Radio SRF 2 Kultur, am 28. Dezember, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 1. Januar um 15.00 Uhr).

Zwischengedanken. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

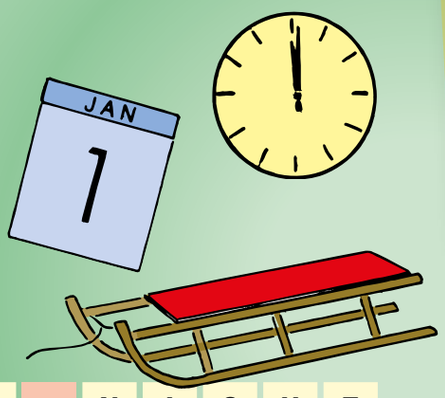
Weihnachtsrätsel

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne eine LED-Stirnlampe.** So geht's: Schreibe den richtigen Namen zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2014. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

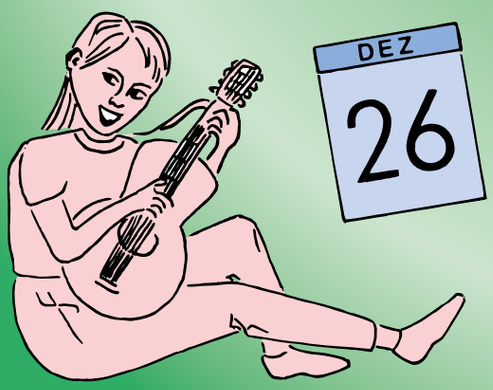
Findest du heraus, wie die Musikantin heisst, die Gitarre spielt? Finde alle Antworten, dann erkennst du den Namen und gewinnst mit ein bisschen Glück einen Preis!

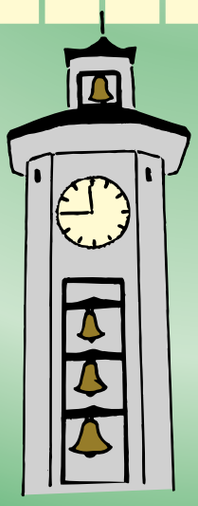
Waagrecht:
1 inmitten der Nacht
2 zweiter Weihnachtstag (f = ph)
3 Anfang des neuen Jahres
4 Am Heiligabend läuten die Glocken vom Turm herab
5 gleitet auf dem Schnee

Senkrecht:
So heisst die Musikantin, die an der Gitarre zupft und Weihnachtslieder singt.



1							N	A	C	H	T
2									T	A	G
3									T	A	G
4								T	U	R	M
	5										





Meinen Eltern wünsche ich…

Alle Jahre stellt sich die Frage, was man den Eltern auf Weihnachten schenken soll. Eine Zeichnung? Etwas aus dem Werkunterricht? Auf jeden Fall gute Wünsche. Was Kinder aus der Kirchgemeinde Scherzingen ihren Eltern auf Weihnachten wünschen, sagen sie gleich hier.

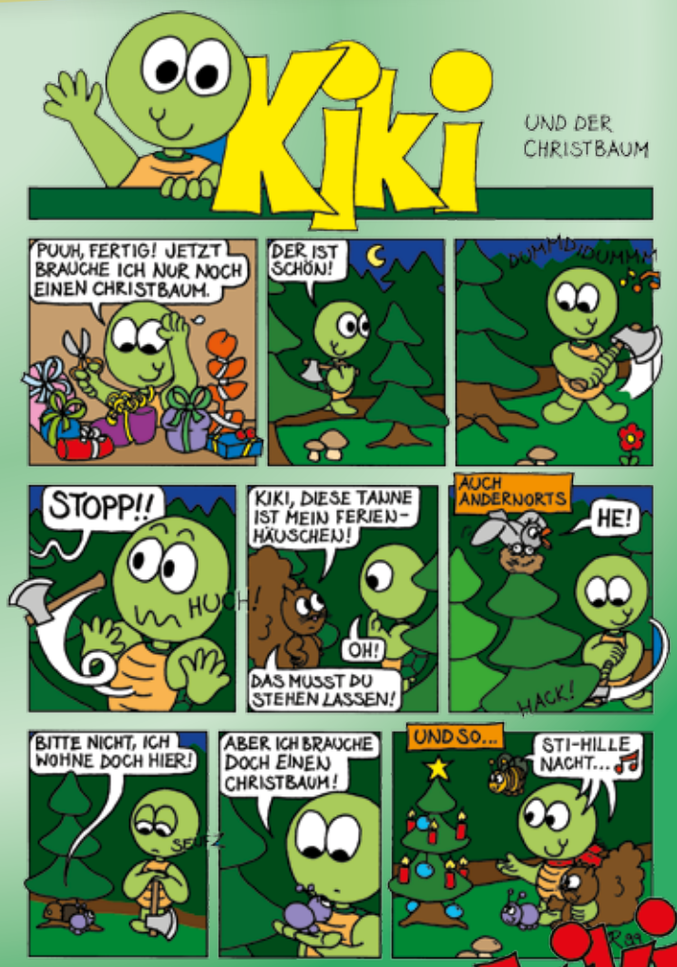
Annika
Ich wünsche meinen Eltern Gesundheit, Liebe und Spass.

Paula
Ich wünsche meinen Eltern Gesundheit und viel Freude.

Felicitas
Ich wünsche meinen Eltern viele schöne Momente im Leben, Gesundheit und eine schöne Reise.

Elia
Ich wünsche meinen Eltern viel Gesundheit, ein sonniges Jahr und viel Freude.

Livio
Ich wünsche meinen Eltern ein gutes Jahr, Gesundheit und Glück.



Lösung Wettbewerb November-Kirchenbote
«Wenn wir schlafen, schläft Gott nicht.» Die blaue Falttasche gewinnt Oliver Zech aus Felben-Wellhausen.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Die Wüste und Einöde
wird frohlocken,
und die Steppe wird
jubeln und wird blühen
wie die Lilien.

Jesaja 35,1

Bild: thodonal - fotolia.com